Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 24 (1928)
Heft: 2

Rubrik: Varia
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Löubli. Als der Ausgang des Glaubensgespräches Bern zum protestantischen Staate umwandelte, zogen manche solothurnische Geistliche, die bisher an einer bernischen Pfarrei geamtet hatten, aber dem alten Glauben treu bleiben wollten, wieder in ihren Heimatkanton zurück, während andere, die sich zur neuen Lehre bekannten, aus solothurnischem Gebiete in eine bernische Gemeinde übersiedelten. Dieser sich im Anschluss an die Disputation und in den folgenden Jahren vollziehende Pfarreraustausch wird im einzelnen verfolgt. Hertwig, der Zwingli nähergetreten war, wandte sich bald wieder von ihm ab und wurde in Solothurn mehr und mehr eine Stütze des Alten. H. Morgenthaler.

Varia.

Altertumskunde.

Im Juni des letzten Jahres wurde in Bern die „Gesellschaft bernischer Privatforscher und Sammler für Altertumskunde" (G. B. A.) gegründet. Seither haben schon verschiedene Vereinsanlässe stattgefunden. Am 15. April machten wir einen Ausflug in die Thuner Gegend, um verschiedene interessante Oertlichkeiten zu besuchen. Ausgangspunkt der Exkursion war die Station Kiesen. Man wanderte zuerst nach Jaberg (Gräber aus der Hallstattzeit) sah hier besonders eine am Hochufer der Aare im Jabergwalde gelegene kleine Erdbefestigung, „Schelmenhubel" genannt, an, die offenbar zur Ueberwachung der Vorgänge auf dem Flusse diente. Alsdann pilgerte man südwärts nach der Ruine Uttigen, neben welcher eine Kiesgrube gelegen ist, in der ein Murmeltierbau angeschnitten wurde. Diese Wohnung eines Tieres aus der Eiszeit hat sich im Schotter interglacialen Alters ausgezeichnet erhalten. Es sind schon zum zweitenmal Murmeltierknochen zum Vorschein gekommen, aber sie wurden stets vom Finder weggeworfen und zwar das zweite Mal trotzdem der Schreibende den Mann auf die Bedeutung des Fundes aufmerksam machte und Belohnung für Ablieferung der Knochen versprach.

Südwärts wandernd kamen wir am Uttiggut vorbei (Fundstelle eines römischen Kalkbrennofens, von † Dr, Ris in Thun im Jahre 1891 ausgegraben) nach dem Heidbühl. Hier liegt in einem kleinen Wäldchen in charakteristischer Lage am Ausgang des Quertales von Seftigen auf einem niedrigen Vorsprung des Hügelzuges ins Aaretal die Ruine einer römischen Villa, in der ebenfalls Dr. Ris gegraben hatte. Seine Grabungen sind jetzt noch sichtbar. Man sieht hier sogar noch Mauern ziemlich weit aus dem Boden hervorragen, was bei andern Ruinen römischer Villen meistens nicht der Fall ist. Leider zerfallen mit jedem Jahr diese Zeugen alter Kultur immer mehr. Die an zwei Strassen, so nahe bei Thun, dem wichtigen Fremdenverkehrsorte, gelegene Ruine, sollte unbedingt gründlich wissenschaftlich untersucht und namentlich aber konserviert werden. Die Gemeinde Uetendorf, zu der der Heidbühl gehört, würde dazu sicherlich Hand bieten.

Am Nachmittage besuchten wir zuerst den alten Thurm mitten im Dorfe Uetendorf. Es ist die Stelle, von der A. Jahn in seinem Buche: „Der Kt. Bern deutschen Teils antiquar.-top. beschrieben", meldet: „Zu Uetendorf zeigten sich zu verschiedenen Malen alte Waffen und eine Menge Menschengebeine". Auch in neuerer Zeit stiess man wieder auf Gräber. Beim Bau des Hauses Bühlmann soll man auf ein Gerippe mit Bronzeringen an den Beinen gestossen sein, und es sei auch „kupfernes" Geld dabei gewesen. Aber auch diese Beigaben gingen verloren. Wie mir Schlossermeister Lüthi in Uetendorf mitteilte, fand er in der Nähe des Turmes Eisenschlacken im Boden, denen er hohes Alter zuschreibt. Es könnte sich hier vielleicht um Latènegräber handeln, die ja gerne auf kleinen Moränen angelegt wurden. — In Thierachern besuchten wir wieder ein altes Gräberfeld, und zwar ein römisches, das um die Kirche herum sich ausdehnt und von welchem nun Gegenstände in den Museen Thun und Bern zu sehen sind; aber es sind auch alles Zufallsfunde. Vielfach ist dieses Gräberfeld schon angeschürft worden bei Grabarbeiten. Die Gemeinde Thierachern weist auch noch viele andere Fundstellen auf, zum Teil von den „Schnabellutleni" her, wie z. B. die bronzezeitliche Station im Schmidmoos. Als Schnabelleute bezeichnet das Volk dieser Gegend die Menschen der Pfahlbauperiode, die man sich als

im Boden hausend vorstellt. Die Bronzestation im Schmidmoos steckt jetzt noch im Wasser, obschon der Abfluss des Mooses korrigiert und vertieft wurde. In jedem Jahr stösst da der Torfgräber auf die Kulturschicht. — Schliesslich wanderten wir noch nach Amsoldingen, um da die Kirche und die zwei römischen Grabsteine im Schlossgarten zu betrachten, und wir wünschten weitere Fundstellen der Gegend bald wieder zu besichtigen.

W. Zimmermann.

Sitzung vom 8. Mai der G. B. A.

Gesellschaft bern. Privatforscher u. Sammler für Altertumskunde.

Die Mitglieder der Stadt Bern der G. B. A. wurden am 8. Mai zu einer Sitzung im „Zytglogge" eingeladen. Herr Präsident K. Hänny wies uns zu Beginn derselben latènezeitliche Scherben, Schlacken und zerschlagene Knochen vor, welche er diesen Frühling dem Aushubmaterial eines Grabens für die Kanalisation der Stadt Biel an der Marktgasse daselbst entnahm. Bei diesen Kanalisationsarbeiten wurden in der Kulturschicht auch alte Pfähle beobachtet. Herr Dr. Th. Ischer demonstrierte die Herstellungsweise von stein- und bronzezeitlicher Keramik. Er zeigte, wie passende Steine als Werkzeuge benutzt werden und besonders auch als Form zur Herstellung der gewölbten Bodenoberfläche der Pfahlbautöpfe dienten. Dies Werkzeug scheint also die merkwürdige Form derselben mitzubedingen.

Ein anderes Mitglied machte auf einen Bronzering aufmerksam, der beim Bau des neuen Schlachthofes gefunden wurde. Eine unbegründete Museumsfurcht hält viele interessante Fundstücke verborgen.

Bei der Diskussion der Fundorte kam man auf das Festhalten derselben auf der Karte zu sprechen, wozu uns Herr ing. Schüle, als spezieller Fachmann den Weg wies zur Ueberwindung der vielen Schwierigkeiten. Seine wertvollen Ausführungen und Ratschläge seien auch hier bestens verdankt. Der abwechslungsreiche Abend liess die Zeit allzu rasch vorbeifliegen und die Anwesenden empfanden denn auch das Bedürfnis, bald wieder zusammen zu kommen.

W. Z.

Aus der Franzosenzeit, 1798.

Eine Razzia von Solothurn aus machten am 10. März 12 Husaren und 40 Grenadiere unter dem Befehle eines Hauptmanns Rodet. Sie kamen um 4 Uhr morgens nach Madiswil, drangen in die Häuser und erpressten Geld, Uhren und Kleidungsstücke. Einige anständige Soldaten begnügten sich mit dem, was ihnen freiwillig gegeben wurde. Bei Tagesanbruch wurde vom Kommandanten der Befehl erteilt, die im Dorfe vorhandenen 14 Dragonerpferde, 3 Stuck- oder Artilleriepferde und 4 Bagagewagenpferde feldmässig ausgerüstet vor das Dorf zu bringen, wo die Franzosen sie behändigten und damit nach Solothurn zurückeilten. Die Madiswiler Bauern verfolgten die Räuber bis nach Solothurn, brachten ihre Reklamation bis zu den Ohren Schauenburgs, der ihnen nach zwei Tagen sagen liess, sie könnten ihre Pferde samt Effekten wieder holen. Leider waren aber nur noch 16 Pferde vorhanden, 5 waren verkauft oder versteckt, so dass es 5 „traurige" Madiswiler gab, wie ein dortiger Schreiber sich ausdrückte.

(Akten „Kriegsschaden" im Staatsarchiv Bern). H. T.

Fundbericht.

Von zwei Mitgliedern der Gesellschaft bern. Privatforscher und -sammler für Altertumskunde (G. B. A.) wurde am Nordufer der St. Petersinsel ein Einbaum im Ufersand steckend entdeckt. Ganz in der Nähe desselben wurden schon früher Bronzen gefunden und es sind noch weiter draussen einige Pfähle sichtbar. Die schöne Form der 2 m langen sichtbaren Spitze des Bootes lässt ebenfalls vermuten, dass dieses der Bronzezeit angehört. Das eichene Holz ist äusserst morsch und wird von den Wellen zerstört, weshalb der Einbaum von einem Museum möglichst bald zu bergen wäre.

Münzfunde: In Oberschwanden bei Rueggisberg fand ein Schulknabe eine wohlerhaltene Münze des Antoninus Pius, Mittelerz. Avers: Kopf des Kaisers. Revers: Roma auf der Weltkugel sitzend. (TR POT. COS IIII ROMA SG). Auch Jahn erwähnt schon Funde röm. Münze vom „Abhang des Lengenberges zu Rueggisberg". Landwirt Schmutz von Falenbach bei Toffen fand daselbst im Zelgli, nahe bei der Landstrasse, eine röm. Münze, die er aber schon wieder verloren hatte, als ich daselbst vorsprach. Etwa 200 m südlich der Station Toffen fand ein Bauer ebenfalls eine röm. Bronzemünze, die er auch verlor, nachdem ihm ein Goldschmied den Glauben an einen Goldfund raubte! W. Zimmermann.

Der Tischmacher Meister Mathias Schuch.

Im 11. Bande des Werkes „Das Bürgerhaus der Schweiz" ist auf Tafel 86 das hervorragend schöne Renaissancegetäfel im ersten Stockwerk des Schlosses Toffen zu bewundern, das im Jahre 1633 zwei Pfälzer, Meister Hans Rudolf Obergefell und Mathias Schue aus Ladenburg, im Auftrage des damaligen Schlossherrn Ludwig Knoblouch beendigten (siehe auch W. v. Mülinen, Heimatkunde 4, 185). Ebendort auf Tafel 77 ist das viel einfachere gefällige Getäfel im ehemaligen Patriziersitz in Oberdettigen zu sehen (Text S. LIX). Eine Eintragung im Taufrodel von Wohlen lässt nun dieses letztere mit grosser Wahrscheinlichkeit auf das Jahr 1650 datieren und dem vorgenannten Meister Schuch oder Schue zuweisen. Die Eintragung lautet: 1650 X 13. (Dem) Meister Matheys Schuch Tischmacher zu Oberdettigen und (seiner Ehefrau) Ursula Zweygarti (getauft): Anna. Zeugen: Frau Anna von Erlach geb. von Büren (die Besitzerin des Patrizierhauses) und Frau Maria Steigerin geb. Diesbachin (Gutsbesitzerin in Uettligen). *H. T.*

Berichtigung.

Herr Dr. K. Henking in Schaffhausen war so freundlich, mich darauf aufmerksam zu machen, dass der auf Seite 172 des 23. Jahrganges abgedruckte Brief Johannes von Müllers nicht wie vermutet an Niklaus Rudolf Gatschet in Bern, sondern an Prof. Faesi in Zürich gerichtet ist. Das Original befindet sich im Nachlasse Joh. von Müllers auf der Stadtbibliothek Schaffhausen.

Im demnächst erscheinenden zweiten Bande der Müllerbiographie von Dr. K. Henking wird dieser Brief als sog. f a t a l e r B r i e f nach Mitteilung des Verfassers eine eingehende Würdigung erfahren. E. Bl.